

Als ich morgens die Augen öffne, bemerke ich, dass Stella neben mir unruhig atmet. Ich drehe mich zu ihr und bemerke, dass sie mir den Rücken zudreht.

Trotzdem kann ich erkennen, dass sie zittert. Sie umschlingt sich mit ihren Armen und hat sich zusammengerollt.

Schon wieder hat sie Angst, denke ich alarmiert.

Ich umarme sie von hinten. Stella blickt sich erschrocken um.

„Habe ich dich geweckt?“, fragt sie besorgt.

„Nein, nein“, beruhige ich sie.

Ich umarme sie etwas fester, als ich spüre, wie sie sich an mich kuschelt.

„Danke“, flüstert sie.

„Wird es besser?“, frage ich sanft.

Sie nickt bloß, schließt die Augen und atmet tief ein und aus. Kurze Zeit später hört sie auf zu zittern.

„Möchtest du reden?“, will ich wissen.

„Nein“, lehnt sie mein Angebot sofort ab.

Wann wird sie mich endlich an sich heranlassen, frage ich mich.

Das geht jetzt schon seit einigen Wochen so. Ständig hat Stella diese Angstzustände. Deshalb haben wir uns überhaupt erst kennengelernt. Trotzdem habe ich es bis heute nicht geschafft, sie zum Reden zu bringen.

Dabei wohnen wir inzwischen sogar mehr oder weniger zusammen, überlege ich.

Sie hat ihre Wohnung zwar noch, ist aber die meiste Zeit bei mir. Dadurch fällt es mir immer schwerer, verständnisvoll zu sein. Für mich bedeutet das, sie vertraut mir nicht.

Jemandem, dem man vertraut, erzählt man auch unangenehme Dinge.

Außerdem habe ich schon sehr viele schlimme Geschichten gehört, in meinen Berufsjahren als Psychologe. Trotzdem versuche ich, ihr die Zeit zu geben, die sie braucht.

Man kann niemanden zwingen, über seine Probleme zu reden. Das weiß ich aus eigener Erfahrung.

Svea war in schweren Zeiten für mich da, bis ich ihr irgendwann doch von den Bildern erzählt habe, die mich in meine Sucht geführt haben. Ich habe mir vorgenommen, auf diese Art auch für Stella da zu sein. Egal, wie schwer mir das fällt.

Jetzt kann ich Sveas Gefühlswelt verstehen, denke ich.

„Worüber grübelst du?“, reißt mich Stella aus meinen Gedanken.

„Nichts weiter“, weiche ich ihr aus. „Hast du Lust, am Wochenende etwas zu unternehmen?“

„Klar“, stimmt Stella mit Begeisterung zu. „Frag doch Timo und Svea, ob sie auch dazukommen wollen.“

Seitdem wir zusammen sind, hat sich Stella ebenfalls mit Timo und Svea angefreundet.

Sie und Svea veranstalten sogar regelmäßig **Mädelsabende**, wie sie so schön sagen. Männer sind da nicht zugelassen.

„Okay, ich frage die zwei“, antworte ich. „Ich befürchte, Svea hat bestimmt auch schon eine ihrer verrückten Ideen.“

„Ach komm ... Im Grunde gefallen dir ihre Ideen doch“, ertappt mich Stella.

Ich lächle ihr glücklich zu.

„Jetzt muss ich aber los“, sage ich nach einem Blick auf die Uhr.

Ich gebe ihr einen Abschiedskuss und mache mich auf den Weg in meine Praxis.

„Guten Morgen“, ruft mir Timo entgegen und winkt, als ich das Wohnheim betrete.

„Guten Morgen, Timo“, antworte ich förmlich.

Nachdem er nichts weiter sagt, mich aber auch nicht weitergehen lässt, füge ich hinzu: „Was kann ich für dich tun?“

„Svea hat gesagt, dass wir etwas für **dich** tun können“, antwortet Timo geheimnisvoll.

„Okay, pass auf“, versuche ich die Sache zu beschleunigen. „Können wir uns darauf einigen, dass du mir einfach sagst, was los ist? Dann komme ich zügig in meine Praxis und du kannst auch weiterarbeiten.“

„Alles klar, Spießer“, erwidert er genervt. „Svea will wissen, wann wir am Wochenende bei euch sein sollen.“

Überrascht sehe ich ihn an.

„Woher will Svea denn wissen, dass wir euch am Wochenende einladen wollen?“

Timo zieht eine Augenbraue nach oben.

„Stella“, wird mir die Situation klar.

„Genau. Also, wann sollen wir da sein?“, fragt er erneut.

„Wenn Svea sowieso schon mit Stella in Kontakt steht, können die beiden sich auch absprechen, findest du nicht?“, frage ich zurück. „Vielleicht erfahren wir dann auch noch, wann wir unsere Partnerinnen wohin auch immer begleiten können.“

Timo nickt zustimmend und wir reichen uns zum Abschied die Hand.

Im Gehen werfe ich einen Blick auf die Uhr.

Na klasse, denke ich genervt. Jetzt werde ich schon genauso unpünktlich wie Svea.

„Hey Psychodoktor“, überrascht mich Svea in der Mittagspause.

„Hey Musiktante“, kontere ich.

„Du warst schon mal besser“, erwidert sie trocken. „Aber egal. Ich wollte dich nur auf den aktuellen Stand bringen, was unser Wochenende betrifft.“

„Oh! Jetzt ist es schon **unser** Wochenende?“, frage ich skeptisch. „Habe ich etwas verpasst? Zieht ihr bei uns ein?“

Svea ignoriert meine Bemerkung und fährt ungerührt fort: „Ich habe vorgeschlagen,

dass wir einen Karaokeabend machen und Stella ist begeistert.“

Geschockt starre ich sie an.

Haben meine Ohren das richtig gehört, denke ich panisch. Ein Karaokeabend? Bitte nicht!

„Wie, um alles in der Welt, bist du auf so eine Idee gekommen?“, frage ich, nachdem ich meine Stimme wiedergefunden habe.

„Keine Ahnung“, gesteht sie. „Ich habe nur gedacht, dass es lustig wäre. Außerdem will ich dich singen hören, Spießer.“

„Erstens: Ich singe nicht, habe ich noch nie und werde ich auch nie tun“, wehre ich ab. „Und zweitens: Wieso werde ich heute immer als Spießer tituliert?“

Belustigt legt Svea den Kopf schief. „Wieso? Wer hat dich denn noch so bezeichnet?“

„Dein gnädiger Herr Gemahl fühlte sich dazu berufen, mich damit zu demütigen“, drücke ich mich geschwollen aus.

„Ach, jetzt hab dich mal nicht so“, kehrt sie meine Bemerkung unter den Tisch. „Bist du nun einverstanden mit meinem Vorschlag der Abendgestaltung am Wochenende?“

„Natürlich nicht. Aber so wie ich dich kenne, werde ich wohl keine andere Wahl haben“, erwidere ich.

Svea mustert mich kritisch.

„Hatte ich schon erwähnt, dass Stella von der Idee begeistert ist?“

Kapitulierend reiße ich die Hände in die Luft und lasse mich gegen die Lehne meines Stuhles fallen.

„Ist ja gut. Wann soll der Abend starten?“

Ein breites Grinsen zielt ihr Gesicht, ehe sie antwortet: „Am Sonntag, gegen 18:00 Uhr, bei euch. Wir bringen was zum Knabbern mit.“

„Na super. Jetzt muss ich für diesen Blödsinn auch noch mein Haus zur Verfügung stellen.“

Ich bin immer noch nicht vollständig von der Idee überzeugt.

Aber wenn es Stella glücklich macht, überlege ich. Sie kann jede Ablenkung gebrauchen.

„Super“, ruft Svea aus und reißt mich damit aus meinen Gedanken.

Wieder bekomme ich einen kritischen Blick zugeworfen.

„Wie geht es Stella eigentlich?“

Ich seufze. „Es ist nicht einfach. Sie redet nach wie vor nicht mit mir.“

„Gib nicht auf. Irgendwann erzählt sie dir ihr Geheimnis“, berät sie mich.

Ich nicke zustimmend.

„Darf ich dich noch etwas fragen?“, will sie wissen.

„Natürlich. Nur zu“, ermuntere ich sie.

Neugierig blicke ich sie an.

„Ich habe überlegt, mich weiterzubilden“, beginnt Svea und schweigt dann wieder.

„Und?“, frage ich gedehnt.

„Nun ja“, fährt sie fort und tritt nervös von einem Fuß auf den anderen. „Ich dachte an Psychologie.“

Überrascht reiße ich die Augen auf.

„Was denkst du darüber?“, will sie wissen.

Ich sehe sie eine Weile an und steigere damit ihre Unruhe noch zusätzlich.

„Ich finde die Idee gut“, antworte ich schließlich lächelnd.

Deutlich hörbar atmet Svea aus.

Sie ist erleichtert, dass ich sie in ihren Überlegungen bestärke, geht mir durch den Kopf.

Meine Meinung scheint ihr viel zu bedeuten.

„Hättest du einen Vorschlag für mich, wie ich das angehen soll?“, will sie wissen.

Ich denke einen Moment nach. Es gibt so viele Möglichkeiten.

„Was hältst du davon, wenn du ein Praktikum bei mir machst?“, frage ich.

„Geht das so einfach?“, fragt Svea zurück.

Ich zucke mit den Schultern.

„Warum nicht? Solange du bereit bist, ein Papier zu unterschreiben, welches dich zum Schweigen verdonnert.“

„Über alles?“, fragt sie skeptisch.

„Nein, nur über die Patientendinge“, erwidere ich augenverdrehend. „Ansonsten kannst du so viel Blödsinn erzählen, wie du willst.“

Sie sieht mich erleichtert an.

„Dann möchte ich das machen“, beschließt sie.

„Wir müssen aber auch jeden Patienten fragen, ob er oder sie damit einverstanden ist, wenn du dabei bist“, erläutere ich ihr.

„Damit habe ich kein Problem“, erwidert sie.

„Lässt sich das mit deiner Arbeit im Wohnheim vereinbaren?“, will ich wissen.

„Ich denke schon“, sagt sie. „Timo kann mir sowieso nicht widerstehen. Da lässt sich bestimmt eine Lösung finden.“

Ich lache in mich hinein.

Wie ihre Überredungskunst aussieht, kann ich mir bildhaft vorstellen, denke ich.

„Also gut“, erwidere ich abschließend. „Dann klärst du das ab und sagst mir Bescheid.“

„Perfekt“, ruft Svea aus. „Wir sehen uns später, Seelenklempner.“

Damit dreht sie sich um und verlässt mein Büro wieder.